

Branchenverband rechnet weiterhin mit zweistelligen Renditen

Derivate und Fonds bringen Private Equity ins Depot

von Annette Walker

Private-Equity-Anlagen sind in den vergangenen zwei Jahren wieder verstärkt in den Fokus der Investoren gerückt. „Für die Zukunft rechnen wir sowohl mit weiterhin zweistelligen Renditen als auch mit wachsenden Aktivitäten in diesem Anlagesegment“, sagt Holger Frommann, Geschäftsführer des Private-Equity-Brancheverbands BVK. „Galt Private Equity lange als Anlageklasse für institutionelle Investoren, zieht die Nachfrage nun auch bei Privatanlegern deutlich an“, beobachtet Conradin Schneider, Mitglied des Managements bei der AIG Private Equity AG. Neben den aufgehellten Marktaussichten ist dies darauf zurückzuführen, dass Produktanbieter die Eigenschaften von Private-Equity-Investments an die Bedürfnisse von Privatanlegern angepasst haben. Im Vordergrund standen die Senkung der Mindestanlagebeträge von mehreren Millionen auf wenige Tausend Euro und die breitere Streuung der Portfolios auf verschiedene Branchen, Regionen und Finanzierungsjahre.

Neben geschlossenen Private-Equity-Fonds, bei denen relativ hohe Kosten, lange Fondslaufzeiten und die geringe Transparenz die Attraktivität beeinträchtigten, ist vor allem ein Segment in den Fokus der Anleger gerückt: Listed Private Equity. Einen Boom erlebte das Segment Ende der 90er Jahre, als die Neu-Listings nach oben schnellten. Gleichzeitig erhöhte sich die Marktkapitalisierung von Listed Private Equity von sechs Mrd. Dollar auf jetzt rund 48 Mrd. Dollar.

Als Wandelanleihe oder Zertifikat strukturiert, bieten Private-Equity-Anlagen in der Regel das, was Anleger wollen: geringe Einstiegssummen, eine breite Diversifikation, börsentägliche Handelbarkeit, eine höhere Transparenz und eine relativ günstige Kostenstruktur. Außerdem lassen sich mit Listed Private Equity attraktive Sekundärmarkt-Transaktionen ins Portfolio einbinden und der für klassische Private-Equity-Investments zu Laufzeitbeginn typische Rückgang des inneren Werts auf Grund von Strukturierungskosten umgehen. Ein Nachteil ist, dass Listed Private Equity den Stimmungsschwankungen an den Aktienmärkten ausgesetzt ist. Als Anleger etwa 2002 und 2003 nach dem Platzen der Technologieblase einen Bogen um Private Equity machten, mussten viele börsennotierten Anlagevehikel einen Bewertungsabschlag in der Größenordnung von rund 20 Prozent gegenüber ihrem inneren Wert (NAV) hinnehmen. Inzwischen hat sich die Schere zwischen Marktpreis und innerem Wert jedoch bei vielen Fonds wieder geschlossen. Einige Produkte notieren gar zu einer Prämie.

Nachdem seit Mitte 2004 auch ein Listed Private Equity Index (LPX) verfügbar ist, hat das Segment in den Augen der Anleger und Produktanbieter an Bedeutung gewonnen. „Gerade institutionelle Anleger hatten es als Manko empfunden, dass Risiken und Renditen auf Grund fehlender Marktpreise bislang nur schwer anhand einer objektiven Benchmark kontrolliert werden können“, sagt Michèl Degosciu, Geschäftsführer der Basler LPX GmbH. Die im Rahmen eines Forschungsprojekts der Universität Basel entwickelte und jetzt von LPX börsentäglich berechnete Indexfamilie basiert auf den Daten sämtlicher rund 300 börsennotierter Private-Equity-Gesellschaften, aus denen die 50 größten und liquidesten herausgefiltert werden. Interessant ist der Index nicht nur für Institutionelle. Anfang August hat ABN Amro das erste Open-End-Zertifikat emittiert, das auf einem LPX-Subindex mit den 15 größten Werten basiert. Weitere Derivate, strukturierte Produkte und Fonds auf Indizes der LPX-Indexfamilie befinden sich in der Pipeline.